

auch: der Ebenendifferenz zwischen Doktrin und Praxis hängt die Erkenntnis des Faschismus ab.“ (S. 198)

Bei allem Respekt für die Bewunderung des Autors für die ‚intellektuelle Rechte‘, die er bereits in seinen vorherigen Publikationen gezeigt hat, die Faschisten haben noch ganz andere Dinge gemacht als nur die „Politik der Rechten zu entintellektualisieren“. Doch diese Taten (und Verbrechen) kommen bei *Breuer* kaum vor – genauso wenig wie die Indianer im eingangs erwähnten Witz.

Fazit: So anerkennenswert es ist, dass die in den letzten Jahren fast nur noch im angelsächsischen Raum und in Frankreich betriebene Diskussion über Faschismus (als generisches Phänomen) jetzt auch in Deutschland beachtet und fortgeführt wird, so sehr ist bei *Breuer* die Reduktion auf das Problem der faschistischen Ideologie (die wiederum auf Nationalismus reduziert wird) und die Vernachlässigung der marxistischen und sozialwissenschaftlichen Forschung zu kritisieren. Von einem wirklichen sozialwissenschaftlichen Vergleich kann ohnehin nicht die Rede sein.

Wolfgang Wippermann

Marek Jan Chodakiewicz: Between Nazis and Soviets. Occupation Politics in Poland, 1939–1947, Lanham, Boulder: Lexington Books 2004, 497 S.

In einer von ihrer Anlage her neuartigen Studie unternimmt der polnisch-amerikanische Politologe und Zeithistoriker Marek Jan Chodakiewicz den Versuch, vor dem regional begrenzten Hintergrund eines Kreises im heutigen Südosten Polens die Entwicklung unter der national-sozialistischen und der sowjetischen Besatzung vergleichend zu analysieren. Als administrativ-geografisch definierter „Mikrokosmos Polens“ (S. 3) dient ihm jene südlich von Lublin gelegene Verwaltungseinheit, die in der Zweiten Polnischen Republik als Kreis Janów Lubelski (*powiat janowski*) und später, nach Verlegung des Verwaltungssitzes, als Kreis Krasnik bekannt war. Chodakiewicz folgt dem Forschungstrend der letzten Jahre, welche die Zäsur von 1945 für die polnische Geschichte nachhaltig in Frage gestellt hat. So ist die Darstellung gegliedert in einen ersten Teil zur NS-Okkupation von September 1939 bis Juli 1944 und einen zweiten Teil zur sowjetischen Besatzung von Sommer 1944 bis Frühjahr 1947. Im Mittelpunkt steht somit jener Prozess, in dem über einen Zeitraum von nicht einmal zehn Jahren die zutiefst antikommunistische und gegen Ende ihres Bestehens zunehmend antisemitische Zweite Republik sich in die Volksrepublik Polen

verwandelte (bzw. durch die Politik der beiden Besatzungsregime transformiert wurde), die sich als treuer Verbündeter der Sowjetunion gerierte und die (anfangs) einem offiziellen Anti-Antisemitismus huldigte.

Der für die volkspolnische historiografische Tradition ungewohnte Blickwinkel, unter dem der Vf. die Entwicklung betrachtet, ist jener der Interaktion der Besetzten mit den fremden Besatzern.

Chodakiewicz teilt die von ihm festgestellten sozialen Verhaltensmuster auf in Kollaboration, Widerstand und eine vorherrschende Anpassung (*accommodation*), wobei er jeweils die polnische Mehrheitsbevölkerung – unterteilt in ihre Führungsschicht und die einfache (Land-)Bevölkerung – und die jüdische, ukrainische und sog. volksdeutsche Minderheit in ihrem Verhältnis zu den Besatzungsmächten betrachtet. Dabei wird der alltägliche, unter dem Nationalsozialismus vorwiegend wirtschaftliche Belange betreffende Kooperationsbereich zwischen den Besatzungsorganen und den Besetzten hier auf Kreisebene erstmals detailliert nachgezeichnet. *Chodakiewicz* unterstreicht die zu Beginn der NS-Besatzung erstaunlich positive Stimmung gegenüber den Deutschen auf dem Lande, wo das polnische Nationalgefühl nur schwach verwurzelt war. Die rasche Entfremdung der Landbevölkerung von der Besatzungsmacht führt der Vf. auf eine nationalsozialistische „Terror“-Politik zurück, in deren Folge die Polen zu einem

Wechselspiel zwischen Anpassung und Widerstand übergegangen seien.

Chodakiewicz gibt stellenweise einen guten Einblick in das von der Kreisverwaltung ausgehende und sich ständig verdichtende antijüdische Unterdrückungsgeflecht. Die Mitwirkung eines Teils der polnischen Bevölkerung am NS-Judenmord vor Ort bezeichnet *Chodakiewicz* als „unabsichtliche Kollaboration“, da sie auf keiner formalen Zusammenarbeit beruht habe. Dabei entgeht ihm, dass die Handlungen der Besatzer und ihrer – von ihnen teils unabhängig agierenden – Helfer über die rabiate antijüdische NS-Propaganda in polnischer Sprache miteinander verbunden waren. Zu Recht wird dagegen als Motiv antijüdischer Gewalt der Wunsch, sich an jüdischem Eigentum zu bereichern, ins Spiel gebracht (S. 80, 326). Die deutsche Herrschaftsausübung wurde zudem durch ein verbreitetes Denunziantentum erleichtert (S. 35 f., 118 f., 131). Aber während die Kollaboration der Polnischen Polizei mehrmals angesprochen wird, bleibt der deutsch-polnische Interaktionsbereich in den Handelsbeziehungen (Schwarzmarkt) blass und jener beim antijüdischen Einsatz des aus polnischen jungen Männern gebildeten Baudienstes und ähnlicher Formationen gar völlig unbeleuchtet. Gemäß dem Tenor der polnischen Nachkriegshistoriografie heißt es vielmehr wiederholt und wenig überzeugend, Antisemitismus sei für die Ausgestaltung des polnisch-

jüdischen Verhältnisses im Kreis höchstens ein „zweitrangiger Faktor“ gewesen, der hinter den „spontanen Reaktionen auf das unter der NS-Okkupation Geschehende und die von ihr geschaffenen Bedingungen“ zurückstehe (S. 324, 336).

Ob der von volkspolnischen Historikern geprägte und hier erneut von *Chodakiewicz* für die Art der nationalsozialistischen Herrschaftsausübung auf dem Lande von 1940 bis 1944 durchweg verwendete Begriff „Terror“ tatsächlich tauglich ist, muss (gerade heutzutage!) bezweifelt werden; neutraler und terminologisch genauer wäre wohl eher der Begriff (brutaler und unverhältnismäßiger) „Repression(en)“, der bereits in der Stalinismus-Forschung breite Anwendung findet.

Der Vf. widerlegt für den von ihm untersuchten Kreis entschieden die in Polen stereotype Vorstellung, es sei den Sowjets 1944/45 nur mit Hilfe „jüdischer Bolschewisten“ gelungen, ihre Herrschaft zu etablieren (S. 305). Damit ist einer der Punkte markiert, in denen *Chodakiewicz* sich von der nationaldemokratischen Strömung unterscheidet, als deren Exponent er sich in den 1990er Jahren oft profiliert hat. Der Vf. ist im nachkommunistischen Polen verschiedentlich am Rande der politischen Bühne als (einer jüngeren Generation entstammender) Apologet und Ideengeher einer sich neu formierenden nationalistischen Rechten hervorgetreten. Auch einige seiner damals entstandenen

Veröffentlichungen ließen stellenweise diese politisch-ideologische Prägung erkennen und standen daher unter Kritik.¹ Erfreulicherweise ist in dieser auf Englisch verfassten Untersuchung² davon nur noch wenig zu spüren. Zwar bekennt sich *Chodakiewicz* stellenweise weiterhin zu den Veröffentlichungen (ehemals) geistesverwandter Autoren und tritt etwa als Lobredner der Publikationen von Tadeusz Piotrowski über „Polens Holocaust“³ und Richard Lukas über einen angeblich „vergessenen [polnischen] Holocaust“⁴ (S. 27, 90) auf. Beide orientierten sich an der seit Mitte der 1960er Jahre in der Volksrepublik Polen etablierten nationalkommunistischen Historiographie, hoben die „Kollaboration“ polnischer Juden mit NS- und Sowjetorganen hervor und verallgemeinerten sie für die ganze ethnische Gruppe, wie sie auch die Kooperation von Polen mit den Besatzern auf gesellschaftlicher und ökonomischer Ebene bagatellisierten. Das, was *Chodakiewicz* über die Lage im ländlichen Kreis Krasnik herausgefunden hat, widerlegt jedoch in mehrfacher Hinsicht die Behauptungen (Thesen) der beiden polnisch-amerikanischen Historiker. Am Ende widerspricht der Vf. der auf das Täterhandeln fixierten, allzu undifferenzierten volksrepublikanischen Geschichtsschreibung, in der eine Widerstandshaltung für die polnische Volksgruppe allzu pauschal reklamiert und mit der angeblichen „Passivität und Kollaboration der Minderheiten“ kon-

trastiert wurde (S. 323). Indem er den Begriff des Kollaborateurs als Verräter am polnischen Volk definiert, gelingt es freilich auch *Chodakiewicz*, mit Hilfe einer fragwürdigen Terminologie den Kreis der kooperationswilligen Polen denkbar klein zu halten. So kommt er zu dem trügerischen Schluss, dieses Phänomen ließe sich weiterhin als Randerscheinung abhandeln.

Die Studie stellt dennoch eine bedeutsame, das Geschehen in einem ländlichen Raum erschließende Ergänzung zu den Studien dar, die sich mit dem Okkupationsalltag in Warschau und anderen besetzten Großstädten Polens befassen. Wenngleich das auf den Kreis Krasnik gerichtete Vergrößerungsglas viele Einzelheiten zutage gefördert hat, die bislang so nicht bekannt waren (und hier verdienstvoller Weise mit zahlreichen Quellenbelegen erstmals in englischer Sprache zugänglich gemacht worden sind), verbietet sich aber eine einfache Übertragung der hier zutreffenden Befunde auf die übrigen polnischen Gebiete oder auch nur das Generalgouvernement.

Wie in der Einleitung deutlich wird, empfindet sich der Autor als „Entdecker“ einer neuen Perspektive für die Interpretation der polnischen Zeitgeschichte. Dabei entgeht dem Vf., dass sich Zeithistoriker bereits verschiedentlich dem neuartigen Ansatz, nach der Interaktion zwischen Besatzern und Besetzten zu fragen, eingehender zugewandt haben; ein

einleitender Überblick zum Stand der Forschung erweckt den Anschein, hier seien alle wichtigen Tendenzen repräsentiert. Tatsächlich weist diese Zusammenstellung (wie auch die Bibliografie am Ende des Bandes) jedoch nicht unerhebliche Lücken auf, selbst in Bezug auf Polnisch publizierte Beiträge.⁵ Die Rezeption der deutschen Forschungserträge ist selektiv.⁶ Insbesondere lässt der Vf. die in deutscher Sprache nach 1989 erschienene Forschungsliteratur zum Thema „Kollaboration“ fast völlig unberücksichtigt.⁷

Allzu kurz kommen bei *Chodakiewicz* Fragen, die mit der Vertreibung von Juden aus dem Westen (wie etwa im Winter 1941 aus Wien) in den Kreis Krasnik verbunden sind. *Chodakiewicz*, der in den 1990er Jahren die einschlägigen Dokumente in den ihm zugänglichen regionalen und zentralen Archiven auswertete, stützt seine Befunde zum Charakter der nationalsozialistischen und sowjetischen Okkupation Polens auf eine in den Anmerkungen nachgewiesene beeindruckende Quellenbasis. Und er blickt aus gegebenem Anlass auch über die Kreisgrenzen hinaus. Daher ist es erstaunlich, dass er im Verlauf seiner Recherchen offenbar nichts von dem frühen Judenpogrom in Żółkiewka (im Nachbarkreis Krasnystaw) erfahren hat, der am 7./8. Oktober 1939 von ethnischen Polen verübt wurde.⁸

Falsch ist schließlich die Behauptung, im Zuge der Westverschiebung Polens bei Ende des

Zweiten Weltkriegs seien „über zwei Millionen Polen aus Ostpolen vertrieben“ worden (S. 17). Vielmehr siedelten 1944–1948 im Rahmen sowjetisch-polnischer Umsiedlungsverträge Polen und polnische Juden – insgesamt etwa 1,25 Millionen Personen – in organisierter Form aus den drei Sowjetrepubliken östlich der neuen Grenze des wiedererrichteten polnischen Staates nach Polen über, während Ukrainer, Weißrussen und Litauer aus Polen in die nun sowjetischen Unionsrepubliken ausgesiedelt wurden. Mehreren Hunderttausend ausreisewilligen Polen wurde bei diesen „ethnischen Flurbereinigungen“ das Verlassen der UdSSR verwehrt. Und eine noch weit größere Zahl hörte auf, sich nach Kriegsende zur polnischen Nationalität zu bekennen. Daher umfassten die tatsächlichen Umsiedler aus Ostpolen nur den kleineren Teil derjenigen, die sich zu Zeiten der Zweiten Polnischen Republik zum Polentum bekannt hatten.

Das kombinierte Personen-, Orts- und Sachregister am Ende des Bandes ist unvollständig und fehlerhaft und vermittelt nur einen ersten lückenhaften Überblick.

- 1 Siehe etwa M. J. Chodakiewicz: *Zydzi i Polacy 1918–1955. Współistnienie – zagłada – komunizm* [Juden und Polen 1918–1955. Koexistenz – Vernichtung – Kommunismus], Warschau 2000, wo der Vf. zwischen erkenntnisgeleiteter Analyse und einfachen Schuldzuweisungen (an die Adresse der polnischen bzw. der „westli-

chen“ Juden) hin und her pendelt und ein ums andere Mal bemüht ist, das ideologische Programm der polnischen radikalen Nationaldemokraten zu rehabilitieren, indem er deren teils rabiaten Antisemitismus verharmlost.

- 2 Die Buchfassung beruht auf seiner Dissertation: *Accommodation and Resistance. A Polish County during the Second World War and in Its Aftermath, 1939–1947*, New York 2000.
- 3 T. Piotrowski: *Poland's Holocaust. Ethnic Strife. Collaboration with Occupying Forces and Genocide in the Second Republic, 1918–1947*, Jefferson 1998.
- 4 R. Lukas: *The Forgotten Holocaust. The Poles under German Occupation 1939–1944*, Lexington 1986.
- 5 Siehe insbesondere B. Skaradzinski: *W czasach wojny na prowincji* [Während des Krieges in der Provinz], in: *Wież* (1978) 1, S. 87–100 sowie (1987) 2, S. 100–119, und den Problemaufriss von K.-P. Friedrich: *Problem polskiej kolaboracji podczas II wojny światowej* [Das Problem der polnischen Kollaboration während des Zweiten Weltkriegs], in: *Res Publica nowa* 11 (1998) 122, S. 46–52. Entgangen sind Chodakiewicz zudem verschiedene einschlägige Studien zur Kollaboration und zum Alltag unter der NS-Besatzung von Lucjan Dobroszycki, Stanisława Lewandowska und Tomasz Szarota.
- 6 Ignoriert werden etwa: H. Lemberg: *Kollaboration in Europa mit dem Dritten Reich um das Jahr 1941*, in: *Das Jahr 1941 in der europäischen Politik*, Wien 1972, S. 143–162; W. Brockdorff: *Kollaboration oder Widerstand. Die Zusammenarbeit mit den Deutschen*

in den besetzten Ländern während des zweiten Weltkriegs und deren schreckliche Folgen, München 1968; M. Broszat: Faschismus und Kollaboration in Ostmitteleuropa zwischen den Weltkriegen, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 14 (1966), S. 225-251.

- 7 Daher entgehen ihm u. a. zwei Stellungnahmen C. Madajczyks: Kann man in Polen 1939–1945 von Kollaboration sprechen?, in: Okkupation und Kollaboration 1938–1945. Beiträge zu Konzepten und Praxis der Kollaboration in der deutschen Okkupationspolitik, hrsg. von W. Röhr, Berlin 1994, S. 133-148, ders.: „Teufelswerk“. Die nationalsozialistische Besatzungspolitik in Polen, in: Deutsche und Polen 1945–1995: Annäherungen – Zblizenia, hrsg. vom Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Düsseldorf 1996, S. 24-39, sowie die Synthese von F. W. Seidler: Die Kollaboration 1939–1945, München 1995.
- 8 Siehe P. Reszka: Miejsce zbrodni: Żółkiewka [Ort des Verbrechens: Żółkiewka], in: Gazeta Wyborcza, 10.7.2004.

Klaus-Peter Friedrich

Josie McLellan: Antifascism and Memory in East Germany. Remembering the International Brigades 1945–1989, Oxford: Clarendon Press 2004, 228 S.

Das Buch beginnt mit einer Erinnerung an die erste öffentliche Lesung der damals noch unveröffentlichten Memoiren des Spanienkämpfers Walter Janka. Die Veranstaltung fand am 28. Oktober 1989 im Ostberliner Deutschen

Theater statt und wurde am 5. November wiederholt. Sie markierte einen symbolischen Höhepunkt in der Aneignung der eigenen Vergangenheit durch die Bürger der DDR. Ein wichtiger Teil dieser Vergangenheit war die über vierzig Jahre dauernde Erinnerung an den antifaschistischen Widerstand. Diese Erinnerung war bis zum Herbst 1989 zentraler Bestandteil der SED-Politik zur Legitimation der Parteiherrschaft. Der offiziellen Erinnerungspolitik mit ihrem selektiven Griff auf die historische Wahrheit setzten die DDR-Bürger – Parteilose und Parteimitglieder – ihr Verlangen nach der ganzen Wahrheit entgegen.

Der von Antifaschisten aus aller Welt, darunter über 3.000 deutschen Kommunisten, unterstützte Selbstbehauptungskampf der spanischen Republik gegen die faschistischen Putschisten und ihre Hintermänner in Berlin und Rom zählt zum besseren Erbteil der SED-Tradition. Doch die SED-Führung und ihre für Ideologie zuständigen Parteiarbeiter wussten um die für sie gefährlichen Untiefen einer die ganze Wahrheit darstellenden Geschichtsforschung. Sie achteten sorgfältig darauf, dass nur ein Teil der historischen Ereignisse der Jahre 1936 bis 1939 in Spanien bekannt gemacht wurde. Was gesagt und was in der DDR verschwiegen wurde, steht im Zentrum von *Josie McLellans* bemerkenswerter Untersuchung, die auf ihrer 2001 verteidigten Dissertation beruht.